

Hamburg, 24. November 2016



Berufsstarter – krank und ausgebrannt Sind Unternehmen auf die Generation Z vorbereitet?

Bluthochdruck, Rückenschmerzen, Depressionen: junge Berufseinsteiger sind bereits von den so genannten Volkskrankheiten betroffen, wie man es nicht erwarten würde. Das geht aus dem aktuellen Gesundheitsreport der BARMER GEK hervor, in dem die Diagnosen, Arzneimittelverordnungen und Krankschreibungen der Altersgruppe der 16- bis 30-Jährigen untersucht werden.

Schon rund 36 Prozent dieser Altersgruppe leiden an Muskel-Skelett-Erkrankungen. Rückenschmerzen machen hier den größten Diagnoseanteil aus, vor allem bei Frauen. In der Altersgruppe der 26- bis 30-jährigen weiblichen Beschäftigten bekamen im Jahr 2014 rund 22 Prozent die Diagnose Rückenschmerzen. Bei den berufstätigen Männern der gleichen Altersgruppe waren es mit rund 16,5 Prozent etwas weniger. Sie sind dafür häufiger von Bluthochdruck betroffen - innerhalb eines Zeitraums von acht Jahren verdreifachten sich die Diagnoseraten bei Hypertonie-Erkrankungen. Und bereits bei knapp einem Viertel der 16- bis 30-Jährigen (24,66 Prozent) wurde mindestens einmal im Jahr 2014 eine psychische Erkrankung diagnostiziert.

Nichtwissen macht krank

„Diese Entwicklung ist besorgniserregend. Es ist unbedingt erforderlich, Ursachenforschung zu betreiben, als nur mit den herkömmlichen Mitteln der betrieblichen Gesundheitsförderung zu versuchen, junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Programme zu motivieren, die sie nicht annehmen“, fordert Frank Liedtke, Landesgeschäftsführer der BARMER GEK in Hamburg.

Was erwarten junge Menschen von ihrem Arbeitsplatz? Wie sollten Bürowelten gestaltet sein? Und welche Rolle spielt für junge Menschen das Privatleben? „Dies sind nur einige der wichtigen Fragestellungen, mit denen Unternehmen sich beschäftigen sollten, um sich auf die so genannte Generation Z einstellen zu können. Denn Nichtwissen macht krank“, ist Frank Liedtke überzeugt.

→ **PRESSESTELLE
HAMBURG**

Hammerbrookstraße 92
20097 Hamburg

Torsten Nowak

Tel.: 0800 33 20 60 45 30 20

torsten.nowak@barmer-gek.de

www.barmer-gek.de/543828





Statement

von Frank Liedtke,
Landesgeschäftsführer der BARMER GEK Hamburg

anlässlich der Pressekonferenz
zur Vorstellung des BARMER GEK Gesundheitsreports 2016

Junge Menschen am Start Ihres Berufslebens: krank und ausgebrannt?

Die Generation Z ist irgendwie anders – warum sich Unternehmen
ganz schnell darauf einstellen sollten

Hamburg, 24. November 2016



Wie steht es um die Gesundheit junger Menschen am Start Ihres Berufslebens: Sind sie gesund und leistungsbereit? Oder krank und oft bereits ausgebrannt? Im aktuellen Gesundheitsreport beleuchten wir die sogenannte „Generation Z“, also die 15- bis knapp 30-Jährigen.

Berufsstarter häufiger, aber kürzer krank

Auf den ersten Blick gibt es keine gesundheitlichen Auffälligkeiten bei dieser Altersgruppe. Zwar sind junge Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter deutlich häufiger krankgeschrieben als ältere, aber dafür meistens nur für wenige Tage (durchschnittlich sechs Tage). So waren in Hamburg im Jahr 2015 die 15- bis 19-Jährigen im Durchschnitt zweimal im Jahr krankgeschrieben und damit doppelt so häufig wie die 30 bis 34-Jährigen. Die Fehlzeiten in der jüngsten Altersgruppe liegen in Hamburg durchschnittlich bei 6,7 Tagen, die bei Personen im Alter zwischen 30 und 34 Jahren sind mit 11,3 Tagen fast doppelt so hoch. Zum Vergleich: Bei den 60- bis 64-Jährigen liegen die durchschnittlichen Fehlzeiten je Fall bei 21,6 Tagen.

Kein Grund zur Sorge?

Für den Gesundheitsreport haben wir die Diagnosen, Arzneimittelverschreibungen und Arbeitsunfähigkeitsbescheinigungen von jungen Berufseinsteigern analysiert und kommen zu Ergebnissen, die aufhorchen lassen.

Während an vergleichsweise harmlosen Infektionskrankheiten der Atemwege (überwiegend Erkältungskrankheiten) mehr als die Hälfte der 16-30-Jährigen leiden, sind bereits mehr **als ein Drittel (36,44 %)** der jungen Leute von **Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems** betroffen, darunter **mehr als 16 Prozent von Rückenschmerzen**. Bei Frauen werden Rückenschmerzen deutlich häufiger festgestellt als bei Männern. Bewegungsmangel aber auch Stress, der bekanntermaßen ebenfalls Rückenschmerzen verursachen kann, scheinen also auch zumindest bei den Berufstätigen der jungen Generation ein Problem zu sein. Interessant: Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems werden **bei jungen Berufstätigen** aus allen betrachteten Altersgruppen (16-29 Jahren) **deutlich häufiger als bei Studierenden** dokumentiert.



Studierende am Ende des Studiums psychisch belastet

Im Hinblick auf psychische Störungen finden sich bei sehr jungen Studierenden ausgesprochen geringe Diagnoseraten. Mit zunehmendem Alter gleichen sich die Diagnoseraten jedoch denjenigen bei Berufstätigen an, im Falle von Depressionen **überschreiten im Alter zwischen 26 und 30 Jahren** die Diagnoseraten sowie entsprechende Arzneiverordnungen (z. B. Antidepressiva) bei Studierenden die bei Berufstätigen. Dies könnte zum einen auf höhere psychische Belastungen im Studium, zum anderen jedoch auch auf eine Studienverlängerung in Folge entsprechender Probleme hindeuten.

Psychische Störungen überproportional hoch

Bereits bei knapp einem Viertel der 16- bis 30-Jährigen (24,66 %) wurde mindestens einmal im Jahr 2014 eine psychische Erkrankung diagnostiziert. Vor allem „**somatoforme Störungen**“, also körperliche Beschwerden, die offenbar keine organische Ursache haben, und „**Reaktionen auf schweren Belastungen und Anpassungsstörungen**“. Krisensituationen führen bei Frauen deutlich häufiger zu Krankheitsdiagnosen als bei Männern. Ob Frauen tatsächlich anfälliger für psychische Erkrankungen sind als Männer, sei dahin gestellt. Vielleicht holen sich Frauen im Gegensatz zu Männer schneller ärztliche Hilfe.

Risikofaktor Bluthochdruck bei jungen Männern

Während junge Frauen von Krankheiten des Kreislaufsystems insgesamt häufiger als Männer betroffen waren, gilt für Ergebnisse zum **Bluthochdruck** die umgekehrte Aussage. Bei den 16- bis 20-Jährigen Männern bewegen sich die Diagnoseraten zunächst auf niedrigem Niveau (rund 1,7 Prozent). Die Diagnose-Kurve geht jedoch steil nach oben. Bei den 26- bis 30-Jährigen Männern sind es dann schon **dreimal so viele Diagnosen**, nämlich 5,1 Prozent. Die Analyse der verordneten Blutdruck senkenden Mittel bestätigt diesen Eindruck. 3,3 Prozent der Männer zwischen 26 und 30 Jahren nehmen Blutdrucksenker ein. Und obwohl weniger Frauen im gleichen Alter von Bluthochdruck betroffen sind (3,9 Prozent), liegt der Anteil der verordneten Blutdrucksenker mit drei Prozent nur knapp unter denen bei Männern.



Ursachenforschung

Was sagen uns nun die Analysen? Es ist offensichtlich, dass junge Menschen bereits zu Beginn ihres Berufslebens deutlich unterschiedliche „Startpositionen“ haben. Wer nach der Schule gleich in den Beruf einsteigt hat häufiger gesundheitliche Probleme als Altersgenossen, die nach der Schule ein Studium aufnehmen. Dabei machen sich die Volkskrankheiten schon in jungen Jahren bemerkbar. Bei Frauen sind dies eher Muskel-Skelett-Erkrankungen und bei Männer eher Herz-Kreislauf-Erkrankungen.

Doch worin liegen die Ursachen, dass bereits bei jungen Menschen die beschriebenen Krankheitsarten in dieser Form auftreten? Was hat sich geändert, das diese Auswirkungen hervorbringt? Kommen die Universitäten und die Unternehmen ihrer Verantwortung nach und ergreifen die richtigen Maßnahmen? Betriebliches Gesundheitsmanagement (BGM) ist richtig und wichtig, aber erreicht es auch die hier untersuchte Zielgruppe der 15 bis 29-Jährigen?

Betriebliches Gesundheitsmanagement ausreichend?

In unserem jährlichen Firmenkundenmonitor haben wir dieses Jahr Firmen deshalb explizit nach BGM-Angeboten für junge Mitarbeiter befragt. So gut wie jedes Unternehmen, nämlich 98 Prozent der 245 befragten Firmen, beschäftigt Mitarbeiter zwischen 15 und 29 Jahren. Im Durchschnitt macht diese Altersgruppe 14 Prozent der Belegschaft eines Unternehmens in Deutschland aus. Unternehmen sollten also ein großes Interesse daran haben, auch die jungen Mitarbeiter fit zu halten. 13 Prozent der befragten Unternehmen bieten BGM-Maßnahmen speziell für diese Altersgruppe an. Dies ist durchaus ausbaufähig. Dennoch stellt sich die Frage, ob nicht früher reagiert werden muss. Also nicht nur Stressbewältigung als Konsequenz anzubieten, sondern die Ursachen dafür zu beleuchten.

Nichtwissen macht krank

Um diesen Ansatz zu verfolgen, müssen Unternehmen ein Verständnis für die Bedürfnisse, Interessen und Ansprüche junger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter entwickeln. Um diese kennenzulernen, ist es notwendig, sich mit dem



Lebensgefühl jungen Menschen auseinander zu setzen. Also getreu dem Motto der BARMER GEK, Gesundheit weiter zu denken!

Wir freuen uns daher sehr, Professor Dr. Christian Scholz als Co-Autor für den Gesundheitsreport gewonnen zu haben. Er ist Professor für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Organisation, Personal- und Informationsmanagement an der Universität des Saarlandes in Saarbrücken. In seinem Beitrag gibt er einen Überblick über die Erwartungen der so genannten Generation Z an die Arbeitswelt. Denn die Generation Z ist irgendwie anders, und wir sollten uns alle ganz schnell darauf einstellen!



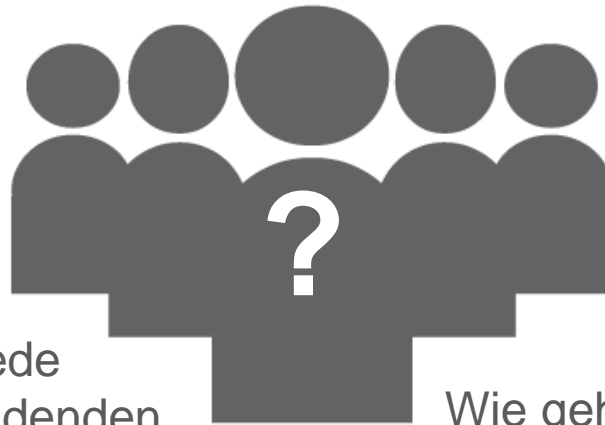
BARMER GEK GESUNDHEITSREPORT 2016.

Junge Menschen am Start ihres Berufslebens: krank und ausgebrannt?

**Die Generation Z ist irgendwie anders –
warum sich Unternehmen ganz schnell
darauf einstellen sollten**

➤ Berufseinstieg und Gesundheit

Wie ist es um die Gesundheit junger Berufseinsteiger bestellt?



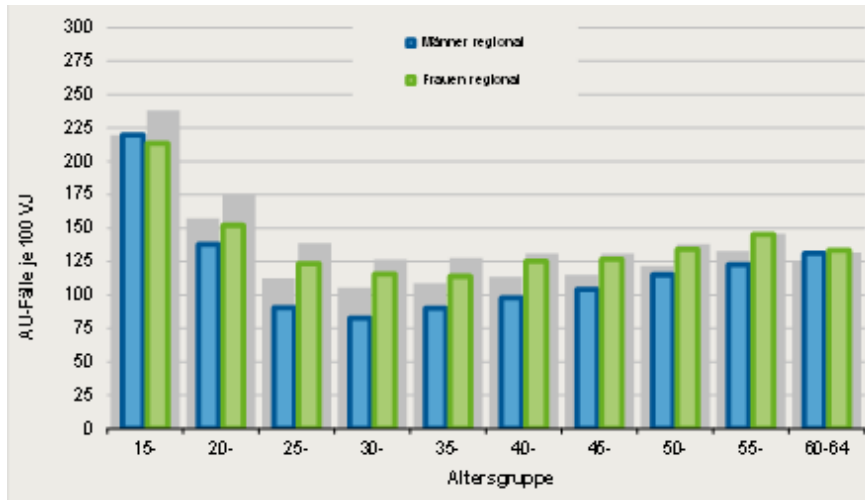
Gibt es Unterschiede zwischen Auszubildenden und Studierenden?

Wie gehen Unternehmen auf die Bedürfnisse junger Mitarbeiter ein?

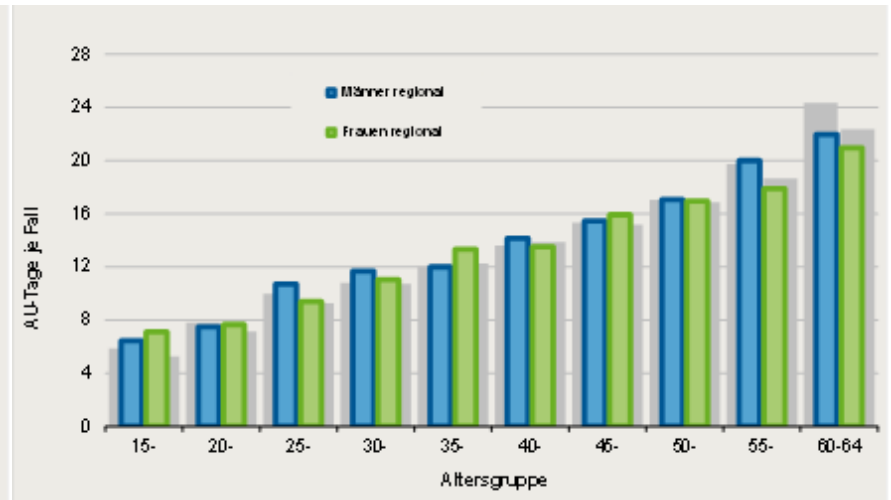
➤ Fehlzeiten nach Alter und Geschlecht

Berufsstarter häufiger, aber kürzer krank

Arbeitsunfähigkeits-**Fälle** je 100 VJ
nach Geschlecht und Alter 2015 (hier: Hamburg)



Arbeitsunfähigkeits-**Tage** je Fall
nach Geschlecht und Alter 2015 (hier: Hamburg)

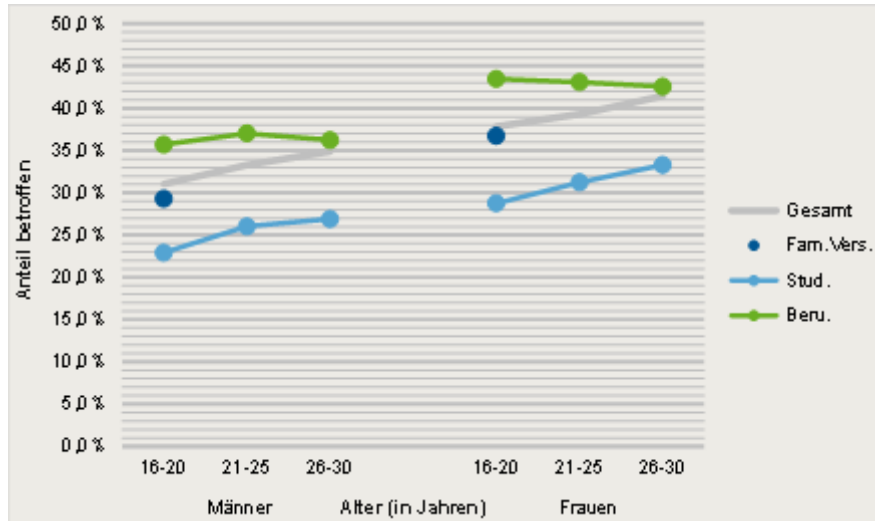


Junge Mitarbeiter sind deutlich häufiger krankgeschrieben als ältere, aber dafür meistens nur für wenige Tage (durchschnittlich sechs Tage).

VJ = Versicherungsjahr a 365 Tage;
grau hinterlegt = bundesweit

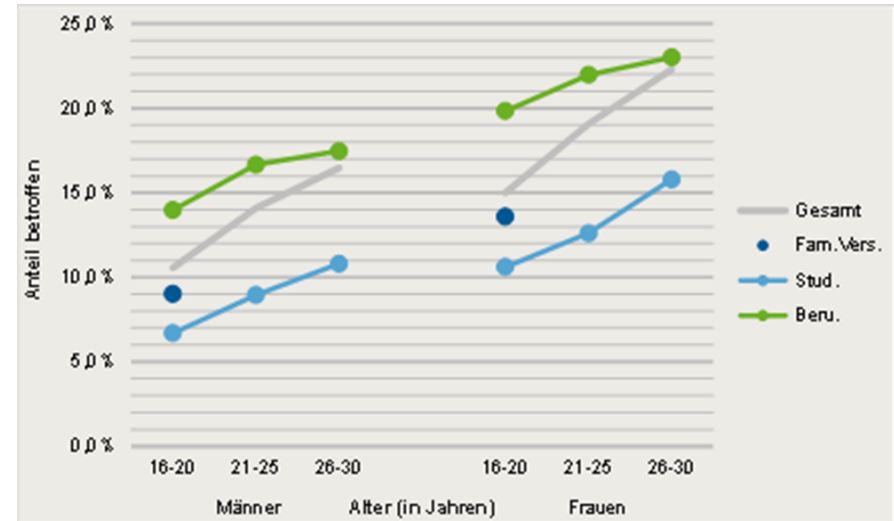
➤ Muskel-Skelett-Erkrankungen

Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems 2014



- Mehr als ein Drittel (36%) ist von Krankheiten der Wirbelsäule und des Rückens betroffen
- Auszubildende sind häufiger betroffen als Studierende

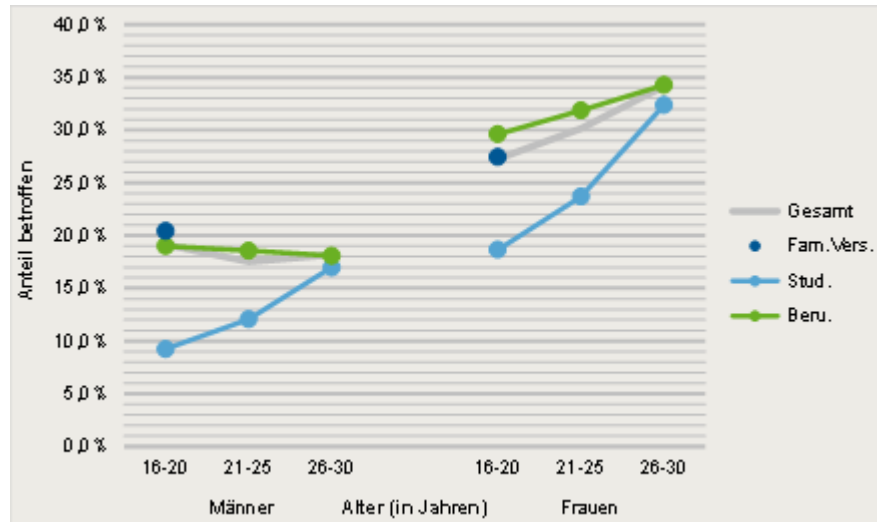
Diagnose Rückenschmerzen im Jahr 2014



- 16% aller Muskel-Skelett-Erkrankungen betreffen die Diagnose Rückenschmerzen
- Auch hier sind Azubis häufiger betroffen als Studierende

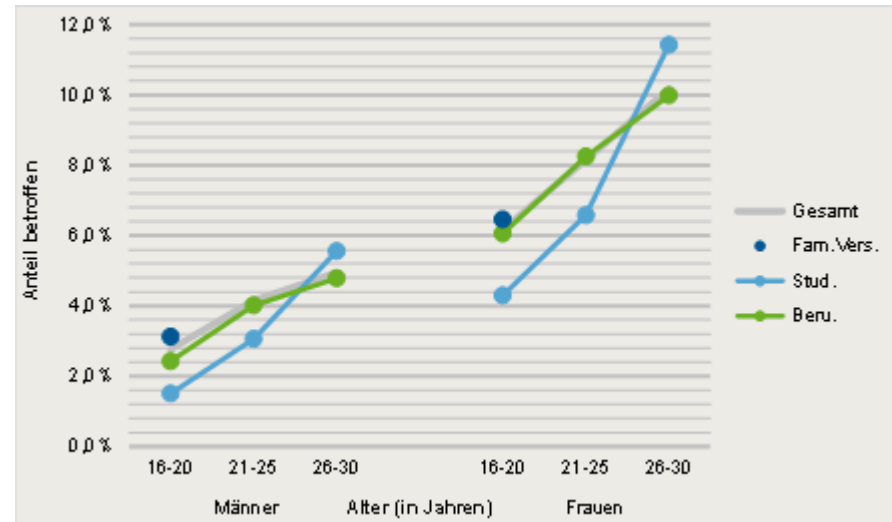
➤ Psychische Erkrankungen

Psychische und Verhaltensstörungen 2014



- Knapp ein Viertel (24,66 %) der jungen Menschen im Alter von 16-30 Jahren ist im Jahr 2014 psychisch erkrankt
- Mit zunehmendem Alter gleichen sich die Diagnoseraten an

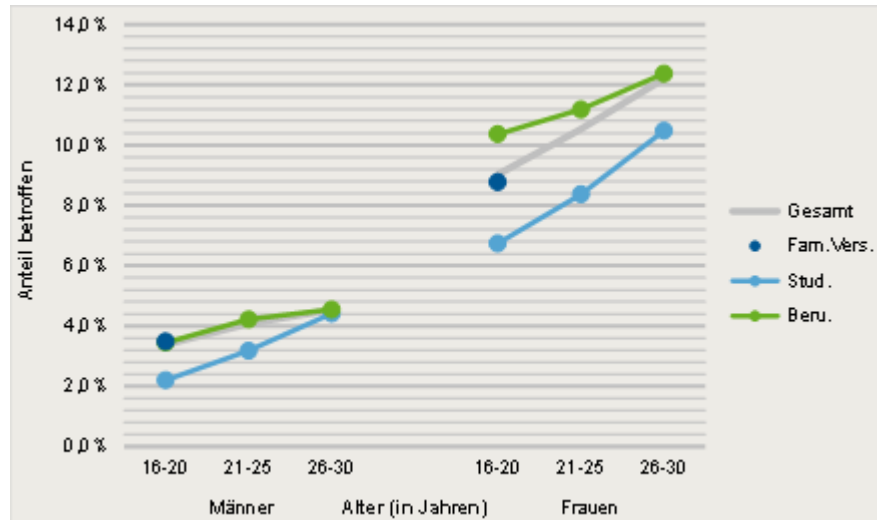
Depressionen im Jahr 2014



- Im Falle von Depressionen überschreiten im Alter zwischen 26 und 30 Jahren die Diagnoseraten bei Studierenden die bei Berufstätigen
- Depressionen nehmen bei Männern und Frauen mit steigendem Alter zu

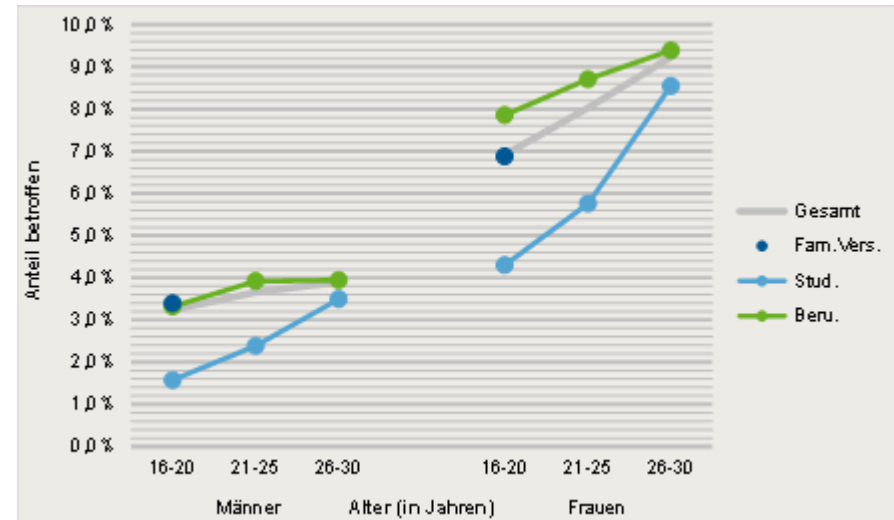
➤ Psychische Erkrankungen

Somatoforme Störungen im Jahr 2014



- Vor allem „somatoforme Störungen“, also körperliche Beschwerden, die offenbar keine organische Ursache haben, werden bei Frauen deutlich häufiger diagnostiziert als bei Männern.

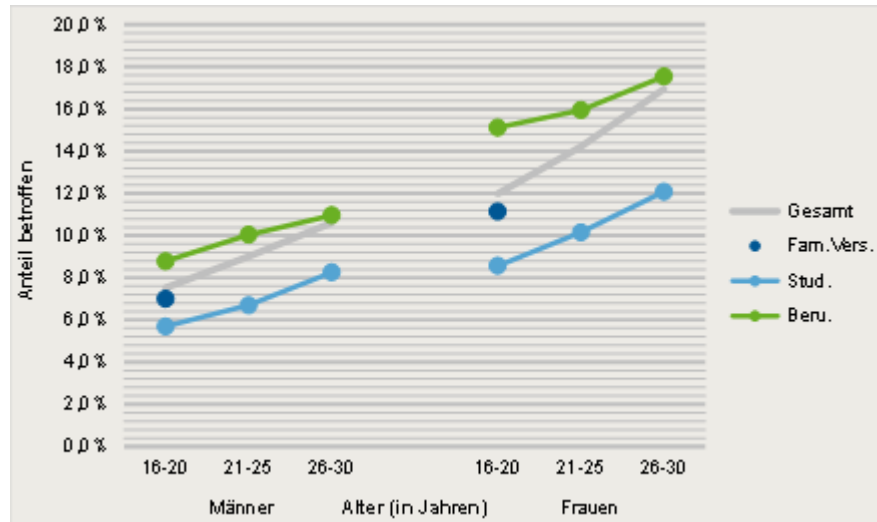
Reaktionen auf schwere Belastungen im Jahr 2014



- Auch „Reaktionen auf schwere Belastungen und Anpassungsstörungen“ werden bei Frauen deutlich häufiger diagnostiziert als bei Männern

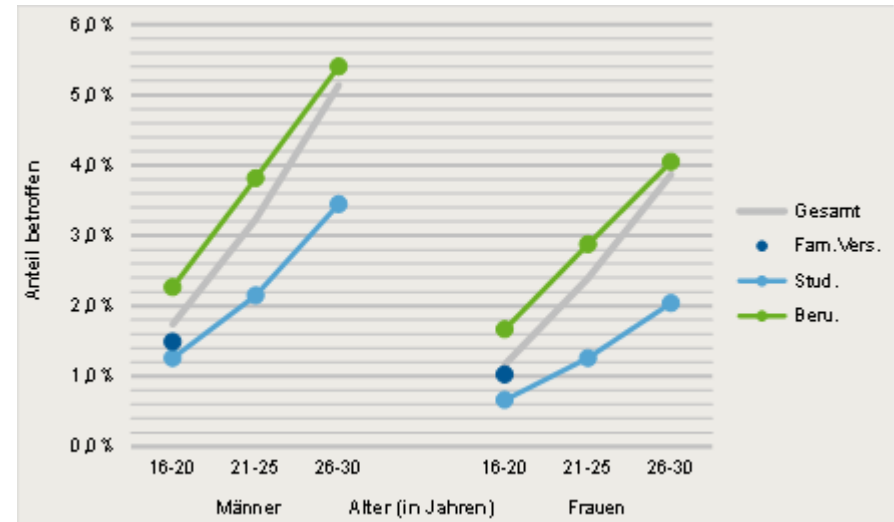
➤ Krankheiten des Kreislaufsystems

Krankheiten des Kreislaufsystems 2014



- Junge Frauen von Kreislaufkrankheiten insgesamt häufiger als Männer betroffen
- Deutlicher Unterschied zwischen Auszubildenden und Studierenden

Hypertonie im Jahr 2014



- Bluthochdruck: mehr Männer als Frauen betroffen: Die Diagnosekurve steigt um das Dreifache von 16 bis 30 Jahren bei Männern
- Deutlicher Unterschied zwischen Auszubildenden und Studierenden

➤ Zusammenfassung

- Junge Menschen sind deutlich häufiger krankgeschrieben als ältere, dafür aber meistens nur für wenige Tage.
- Die Volkskrankheiten Rückenschmerzen, Bluthochdruck und Depression machen sich schon in jungen Jahren bemerkbar. Beschäftigte sind hiervon deutlich häufiger betroffen als Studierende.
- Mehr als ein Drittel (36,44 %) der jungen Leute sind von Krankheiten des Muskel-Skelett-Systems betroffen, darunter mehr als 16 Prozent von Rückenschmerzen.
- Bereits bei knapp einem Viertel der 16- bis 30-Jährigen (24,66 %) wurde mindestens einmal im Jahr 2014 eine psychische Erkrankung diagnostiziert.
- Junge Frauen sind von Krankheiten des Kreislaufsystems insgesamt häufiger als Männer betroffen; Bluthochdruck betrifft dagegen mehr Männer.

➤ Was tun Unternehmen?

Inwieweit setzen sich Unternehmen mit den Bedürfnissen junger Mitarbeiter auseinander?

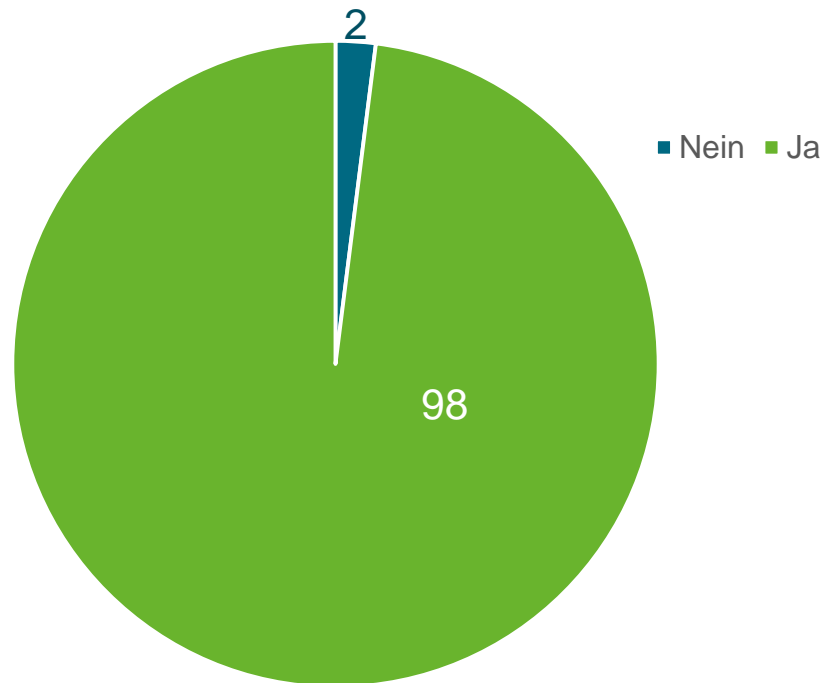


Welchen Anteil nehmen die 15-29-Jährigen in der Belegschaft deutscher Unternehmen ein?

Welche BGM-Maßnahmen bieten Unternehmen speziell für junge Mitarbeiter an?

➤ Ergebnisse des BARMER GEK Firmenkundenmonitors Gesundheit

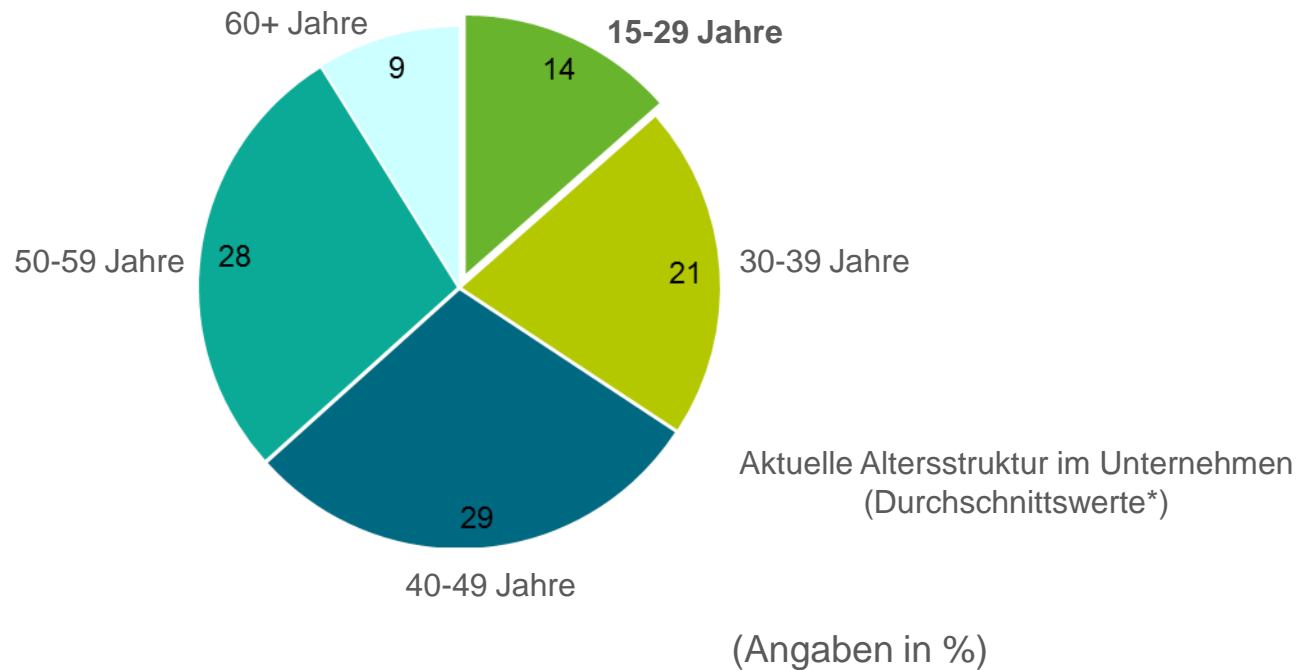
Sind in Ihrem Betrieb aktuell Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Altersgruppe 15 bis 29 Jahre beschäftigt?



(Angaben in %)

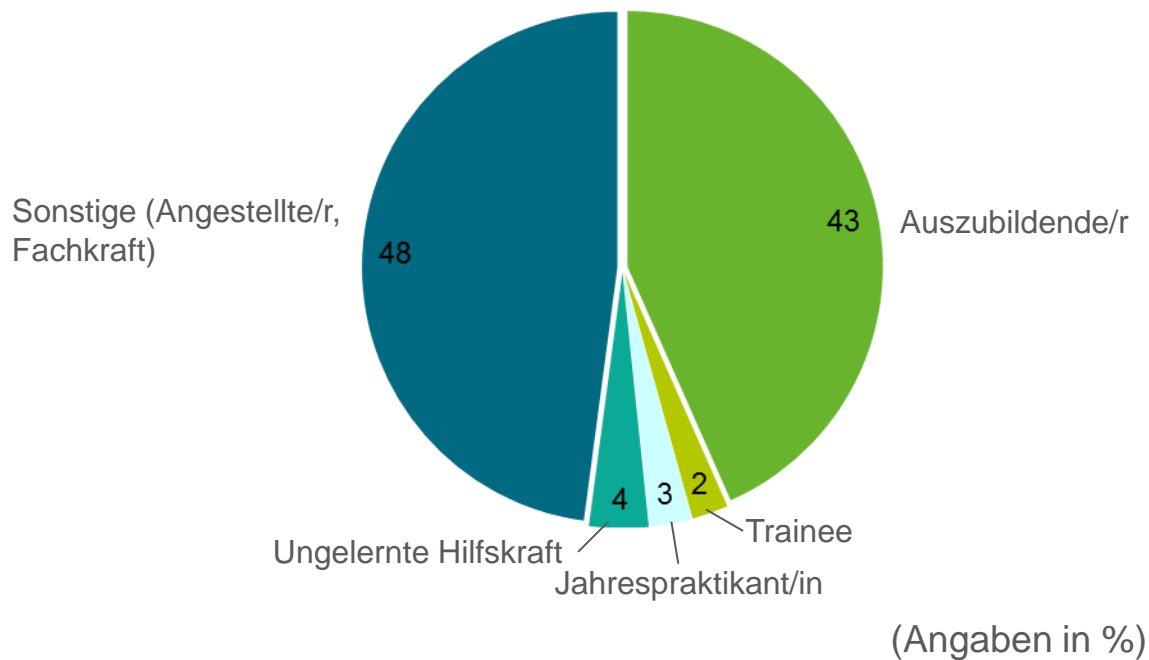
➤ Ergebnisse des BARMER GEK Firmenkundenmonitors Gesundheit

Wie verteilen sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter Ihres Betriebes auf folgende Altersgruppen?



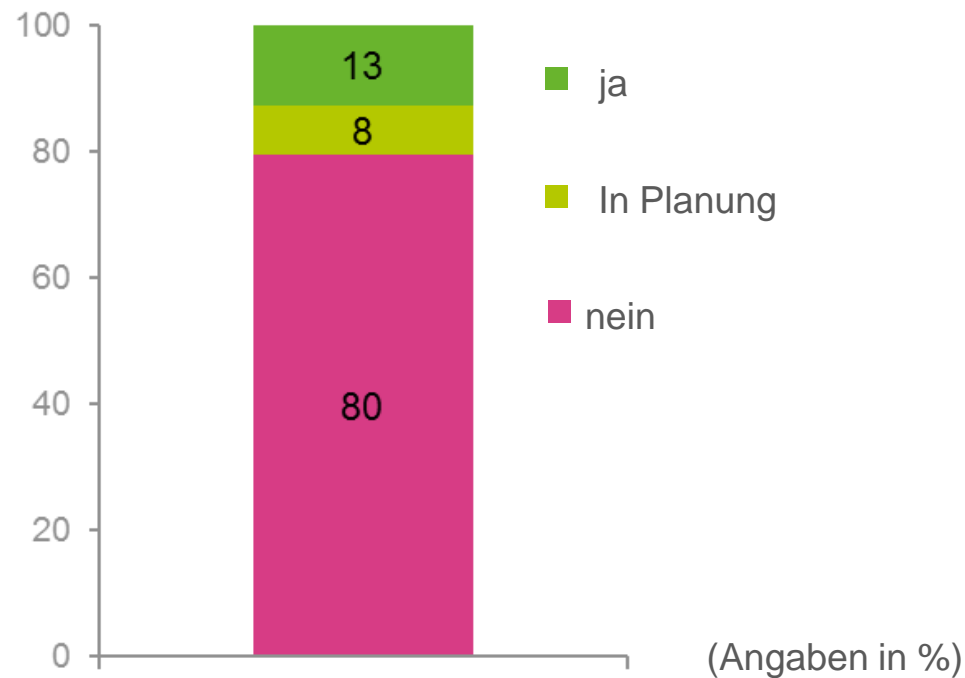
➤ Ergebnisse des BARMER GEK Firmenkundenmonitors Gesundheit

In welchem Beschäftigungsverhältnis befinden sich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter speziell in der Altersgruppe 15 bis 29 Jahre Ihres Betriebes?



➤ Ergebnisse des BARMER GEK Firmenkundenmonitors Gesundheit

Bietet Ihr Unternehmen speziell für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Altersgruppe 15 bis 29 Jahre zugeschnittene Angebote der betrieblichen Gesundheitsförderung an?



➤ Fazit

- Obwohl sich schon bei der Gruppe der jungen Beschäftigten zwischen 15 und 29 Jahren gesundheitliche Probleme bemerkbar machen, bieten nur 13 Prozent der Unternehmen entsprechende Maßnahmen zur Betrieblichen Gesundheitsförderung an.
- Ein Unternehmen muss die Bedürfnisse seiner Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen kennen und verstehen, um Arbeitsbedingungen und gesundheitsfördernde Maßnahmen entsprechend anpassen zu können.
- Wir brauchen genauere Erkenntnisse über die Erwartungen und Einstellungen der jungen Menschen im erwerbsfähigen Alter gegenüber ihrer Arbeitswelt und ihrer Gesundheit.

- ① Worte wie „Vertrauensarbeitszeit“ sind für die Jugendlichen bis 25 Jahre (Generation Z) eher negativ belegt und gelten als Institutionalisierung von Ausbeutung. Im Gegensatz dazu lassen sich ältere Jugendliche (Generation Y) dafür begeistern. Deshalb müssen sich Unternehmen mit Generationsunterschieden auseinandersetzen, wollen sie nicht bei Akquisition, Motivation, Retention und Innovation Wettbewerbsnachteile erleiden.
- ② Auch wenn „Denken in Generationen“ in methodisch fragwürdiger Weise teilweise als „Quatsch“ abgetan wird, steckt ein weltweit reales Phänomen dahinter.
- ③ Aktuell unterscheidet man vier Generationen, die sich für Deutschland in etwa auf folgende Geburtsjahrgänge zuordnen lassen: Babyboomer ab 1950, Generation X ab 1965, Generation Y ab 1980 und Generation Z ab 1990.
- ④ Anders als die aktuelle industriepolitische Richtung lehnt die Generation Z ein Work-Life-Blending überwiegend ab. Sie favorisiert Work-Life-Separation, unter anderem mit Kernarbeitszeiten. Dies entspricht der Arbeitsweise im Silicon Valley.
- ⑤ Die Generation Z lehnt das Großraumkonzept „Open Office“ überwiegend ab. Sie präferiert kleinere Einheiten für zwei bis maximal 4 Personen. Konzepte, wie aktuell von Daimler, Siemens und Lufthansa propagiert, passen nicht zur Generation Z.
- ⑥ Obwohl in Deutschland gegenwärtig zur Minimierung von Quadratmetern pro Mitarbeiter Vorschläge wie Desksharing und Clean-Desk-Policy forciert werden, ist für die Generation Z (ebenso wie für die anderen Generationen) der eigene Schreibtisch aus funktionalen, psychologischen und symbolischen Gründen unverzichtbar. Auch das entspricht der Arbeitsweise im Silicon Valley.
- ⑦ Von Ausnahmen abgesehen („Schönheitswahn“) agiert die Generation Z tendenziell gesundheitsbewusst. Die Generation Z steckt allerdings in einem stress-induzierenden Umfeld (Schule, Bologna-Reform etc.). Die Generation Z kann aber durch ihren Lebensstil Teile vom Stress kompensieren.
- ⑧ Die präferierte Arbeitsweise der Generation Z – unter anderem mit weniger unternehmensseitigen Flexibilitätsforderungen und mit klarer Work-Life-Separation – ist gesundheitsfördernd.
- ⑨ Die aktuellen Vorschläge zur Ausgestaltung der Arbeitswelt 4.0 mit Work-Life-Blending und extremer Arbeitszeitflexibilisierung sind weniger gesundheitsfördernd.
- ⑩ Das Verhaltensmuster „Generation Z“ ist eine Bereicherung für die neue Personalarbeit.

Vertiefendes:

Christian Scholz, Generation Z als betriebliches Gesundheitsmanagement,
in: BARMER GEK Gesundheitsreport 2016.

Christian Scholz, Generation Z – Wie sie tickt, was sie verändert und warum sie uns alle ansteckt, Wiley 2014.

Webseite mit Beiträgen zum Thema: <http://www.die-generation-z.de>

Kontakt:

Christian Scholz, Universität des Saarlandes, scholz@orga.uni-sb.de, 0681-302-4120